



ÖSTERREICHISCHE ALPENZEITUNG

Herausgegeben vom Österreichischen Alpenklub
Schriftleitung: S. Walcher, Wien 6, Getreidemarkt 3/II

83. Jahrgang

Jänner/Februar 1965

Folge 1339

Inhalt: Dr. Richard Hechtel: Bergsteigen in Kalifornien, S. 1. — Univ.-Prof. Dr. Josef Schintlmeister: Kaukasus 1931/1963, S. 10. — Franz Nieberl: Begegnungen mit bergsteigenden Frauen, S. 14. — Von den Bergen der Welt, S. 17. — Fahrtenberichte, S. 25. — Klubnachrichten, S. 26. — Vorträge und Veranstaltungen, S. 33. — Totentafel, S. 34. — Alpine Literatur, S. 37. — Andere eingesandte Bücher und Zeitschriften, S. 42.

Bergsteigen in Kalifornien

Von Dr. Richard Hechtel, Redwood City, Kalifornien, USA

Kalifornien als das Land mit dem ewigen blauen Himmel, aus dem die Orangen und die Wildwestfilme kommen, ist jedem Schulkind in aller Welt bekannt. Kalifornien als ein Betätigungsfeld für den Bergsteiger — davon dürften nur sehr wenige Menschen außerhalb der Vereinigten Staaten wissen. Und doch ist Kalifornien ein Bergland! Mehr als die Hälfte seiner Bodenfläche ist von Gebirgen bedeckt, wie ein Blick auf die Karte lehrt. Vierzehn von seinen Bergen ragen bis zu einer Höhe von mehr als 14 000 Fuß (= 4270 Meter) empor, und mit dem 4420 Meter hohen Mt. Whitney konnte sich Kalifornien bis zur Eingliederung Alaskas sogar rühmen, den höchsten Punkt der USA zu besitzen. Werfen wir einen näheren Blick auf diese in der übrigen Welt so gut wie unbekanntem Berge ...

Kalifornien ist anders

Der aus den Alpen zum erstenmal nach Kalifornien kommende Bergsteiger hat zunächst eine ungeheure Fülle von neuen Eindrücken und Erlebnissen zu bewältigen. Beinahe alles ist anders als zu Hause. Der Neuankömmling wird, bewußt oder unbewußt, Vergleiche anstellen zu den heimatlichen Bergen, obgleich er weiß, daß er dies nicht tun sollte (man soll das Edelweiß nicht mit dem Enzian vergleichen, um mit Rébuffat zu sprechen). Er wird unter Umständen voreilige Schlüsse ziehen und der Vergleich mit anderen Bergen wird nicht immer zu Gunsten Kaliforniens ausfallen.

Was ist nun so andersartig an Kaliforniens Bergen und worin liegt diese Verschiedenheit begründet? Der erste, entscheidende Faktor ist die geographische Lage des Landes. Kalifornien erstreckt sich über eine Länge von mehr als tausend Kilometern zwischen seinem nördlichen Nachbarstaat Oregon und seinem südlichen Nachbarn Mexiko. Seine Grenze gegen Oregon liegt auf der geographischen Breite von Rom, sein südlichster Punkt auf der von Tripolis in Nordafrika. Ein Vergleich mit den Mittelmeerländern drängt sich auf und trifft in vielen, doch längst nicht in allen Punkten zu. Kalifornien ist das Land der Gegensätze, Extreme und Superlative, und damit typisch für die ganzen USA. Der Südosten des Landes besteht zum größten Teil aus Wüste mit Sommertemperaturen, die zu den höchsten der ganzen Erde zählen. Der Nordwesten dagegen ist vergleichsweise kühl

Roman Böck

* 23. März 1904 — † 7. September 1964

Wenn unter uns versunken,
Was Aug und Ohr gebannt,
Dann hält die Seele trunken
Das Firmament umspannt.
Das Ewige ist stille
Laut die Vergänglichkeit,
Schweigend geht Gottes Wille
Über den Erdenstreit.

Am 7. September 1964 wurde Roman Böck im 61sten Lebensjahr von seinen Freunden und von seinen über alles geliebten Bergen abberufen. Allzufrüh hat ihn ein heimtückisches, schweres Leiden von meiner Seite gerissen.

Obwohl die verantwortungsvolle, aufreibende berufliche Tätigkeit und die Begeisterung für die Musik seine Zeit stark in Anspruch nahmen, galt seine Sehnsucht von Jugend an den Bergen, deren Erhabenheit, Schönheit und Frieden ihn immer wieder in ihren Bann zogen. Gleichgültig, ob die Zeit eine schöne Voralpenwanderung oder eine schwierige Gipfeltour ermöglichte, seine Begeisterung war die gleiche und übertrug sich auch auf seine Freunde.

Durch rastlosen Einsatz und seine Begabung erreichte er schon 1939 bei der „Intercontinentale“, der er seit 15. September 1922 als Angestellter angehörte, die Stellung eines Prokuristen und wurde 1951 zum Direktor ernannt. Mit ihm hat die „Intercont“ einen Tariffachmann der alten Schule verloren, der wegen seines enormen Fachwissens und seiner konzilianten, hilfsbereit-liebenswürdigen Art weit über die Grenzen Österreichs anerkannt und beliebt war.

Seine Liebe zu den Bergen und seine bis ins Alter anhaltende ideale Einstellung wurde sicher noch gefördert durch die persönliche Bekanntschaft mit Dr. Julius Kugy, den er auch in Valbruna besuchte und der ihm Ratschläge für viele Bergfahrten gab. So schrieb ihm Dr. Kugy einmal, als er eine Bergfahrt zum Grand Combin und zum Montblanc plante: „Schöne Berge in der Montblanc-Gruppe sind noch: Grandes Jorasses, Mont Dolent, Aiguille du Midi, Aiguille du Lechaux, ein reizender kleiner Mt. Tendu: aber alles auf einmal kann man nicht machen.“

Roman Böck hat jede Gelegenheit wahrgenommen, Bergfahrten in der Nähe und in der Ferne zu unternehmen. Die Sonn- und Feiertage sahen ihn auf den Wiener Hausbergen, und der so beliebte Sportzug bot Gelegenheiten zu unzähligen Kletterfahrten im Gesäuse. Anlässlich meiner ersten Gesäusetour mit Roman, führte er mich mit derselben Begeisterung den Peternpfad wie später dann viele ernstere Touren.

Die Urlaubsfahrten, mit aller Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Freude geplant, führten ihn in alle Gruppen der Ost- und Westalpen. Von den einzelnen Gruppen wurden die Hauptgipfel oder Gipfel, deren Aussicht einen großen Überblick ermöglichten bestiegen.

Ich hatte das Glück, fast drei Jahrzehnte lang, teils mit Roman allein, später auch mit Rudi Stöcker und dessen Frau auf so manchem Bergesgipfel in den Ötztaler-, Pitztaler- und Kaunergratbergen und in den hohen Tauern zu stehen. Monviso, Argentera, die Savoyer Berge, Dauphiné, Wallis, Berner Oberland lockten und erfüllten ihn mit Gipfelglück.

Schon schwer krank ließ er sich von Wanderungen in der Nähe nicht abhalten. So ließ ihn das Schicksal noch einen strahlend schönen Sommertag am Gippel und einen trüben, verhangenen Sturmtag am Speiereck erleben.

Strahlende, lockende Gipfel, einsame Hochkare, blumenreiche Bergwiesen und glänzende Firne bedeuteten für ihn glückliche Erfüllung. Mögen sie ihm auch im Jenseits reichlich beschieden sein. Wir, seine Freunde, geben ihm dabei im Geiste ein freundliches Geleit.

Irm. Martischnig

*

Maria Gräfin Gleispach

* 12. August 1904 — † 3. Juli 1964

Im Februar vergangenen Jahres hielt Frau Dr. Gleispach im vollen Vortragssaal der Nationalbibliothek in Wien einen glänzenden Vortrag „Aus dem Tagebuch einer alten Bergsteigerin“. Ein knappes halbes Jahr später, am 3. Juli 1964, kehrte sie von einer Tour

auf den Hochgall nicht mehr lebend wieder. Ihre Angehörigen und Freunde nahmen am stimmungsvollen Innsbrucker Westfriedhof Abschied von dem, was von ihr sterblich war. Geblieben aber ist die Erinnerung an eine außergewöhnliche Frau, die trotz ihrer 60 Lebensjahre nicht alt, sondern von einer erstaunlichen Frische und Unternehmungslust erfüllt war. Sie selbst bekannte, daß sie diese Eigenschaften der vorbehaltlosen Liebe und Hingabe an die Berge verdankte. Wie ein roter Faden und ein bestimmendes Lebens-
element zieht sich ihre glühende Neigung zu den Bergen durch ihr Schicksal. Angefangen von den ersten Kindertagen und der Jugend unter der Führung ihres nicht minder bergliebenden Vaters bis zu den letzten zwei Jahrzehnten ihres Lebens in Tirol. Frau Gleispach stammt aus einer alten steirischen Familie, die durch die Folgen des Ersten Weltkrieges ihre Heimat verlor. Ihr Vater, Wenzel Graf Gleispach, war Universitätsprofessor in Wien und sie selbst studierte Botanik mit der Absicht, sich später der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Auf Grund ihrer ersten schönen und für die damalige Zeit nicht leichten Unternehmungen schlug sie Hofrat Pichl für die Aufnahme in den OAK vor, und sie blieb dem Klub zeitlebens innig verbunden und machte ihm durch ihre Fahrten und bergsteigerische Haltung Ehre. Neben den Dolomiten besuchte sie schon früh die Westalpen, war 1929 im Berner Oberland und vor dem Zweiten Weltkrieg drei Sommer in Zermatt. Dort bestieg sie alle großen Berge: Breithorn, Monte Rosa, Matterhorn, Obergabelhorn, Zinalrothorn, Täschhorn usw. Die Geburt ihres Sohnes Helmut (1937) und der bald beginnende Krieg setzte dem unbeschwerten Gipfelstürmen ein Ende. Wie bei so vielen, stürzte auch ihr nach Abschluß des Krieges eine Welt ein. Mit Zuversicht und Zähigkeit fand sie wieder ihren Weg und ging ihn mit einem Elan, der ihr nicht nur das Staunen der Umwelt, sondern auch die Achtung und Zuneigung der Jugend einbrachte. Nicht wie bei anderen glänzten ihr die Berge nunmehr fern und erhaben im Abendlicht der Erinnerung, sie begab sich neuerlich mitten hinein in den aktiven Alpinismus. Wie einst ihr Vater sie, so nahm sie nun ihren Sohn mit in die Berge und es entwickelte sich eine ideale Mutter-Sohn-Seilschaft, die wenige Beispiele in der Geschichte des Alpinismus hat. Das wachsende Können und der zunehmende Tatendrang ihres „Bergführers im Hause“ — wie sie es zu bezeichnen pflegte — erweckte in ihr immer größere Freude an schwierigen Bergfahrten und es gelangen ihr Kletter- und Eisfahrten, die selbst für die heutigen Extremen im vorgerückten Alter unvorstellbar sein dürften. Nur ein paar Touren seien aus dem umfangreichen Kalender erwähnt:

- 1956: Königsspitze, Kleine Halt (NW-Wand), Predigtstuhl (Botzong-Kamin);
- 1958: Bernina, Langkofeleck (SO-Wand);
- 1959: Piz Badile (N-Kante), Olperer (Mariner Eisweg);
- 1961: Roggalspitze (N-Kante), Hochferner (N-Wand), Montblanc;
- 1962: Christaturm (SO-Kante), Guffert (S-Kante), Grundschartner (N-Kante), Großglockner (Pallavicini-Rinne), Piz Roseg (NO-Wand);
- 1963: Predigtstuhl (W-Wand), Mönch (Eisnollen), Jungfrau, Finsteraarhorn.

Frau Dr. Gleispach war alles eher als eine robuste Frau, eher zart und feinsinnig, und niemand im Tal hätte ihr diese Energie zugetraut. Nicht die bloße Körperkraft und die Rauheit schätzte sie, sondern es war das den ganzen Menschen erfassende Berg-
erlebnis, das sie am Berg suchte und fand, das sie beflügelte und beseelte und welches sie Schwierigkeiten spielend überwinden ließ und das tausend neue Pläne und Wünsche entfachte. Noch wenige Wochen vor ihrem Tod erzählte sie mir von ihren Westalpen-
plänen und ich bin sicher, daß ihr Wunsch einer Monte-Rosa-Ostwand-Begehung Erfüllung gefunden hätte.

Wenn nicht eine höhere Macht ihrem irdischen Weg Einhalt geboten hätte. Ein grausames Schicksal?

Gewiß, unfäßlich für ihren Sohn, für ihre Angehörigen, für uns alle, die wir ihre Freunde waren.

Doch für sie selbst?

Auf einer gemeinsamen Bergfahrt haben wir einmal lange und ausführlich über Wagnis und Verantwortung gesprochen. Fast möchte ich glauben, wenn sie zu wählen gehabt hätte zwischen langem und berglosem Siechtum und dem was jetzt, unbegreiflich und grausam für uns, eintrat, sie hätte die Antwort gewußt.

Dies mag uns ein Trost sein. Ein Trost auch, daß das was von ihr blieb auf einem Friedhof ruht, in den die Berge schauen. Jene Höhen, die sie so sehr liebte und denen auch wir zugetan sind. Wir, die wir die Gnade haben weiter bergsteigen zu dürfen werden sie nicht vergessen.

Herbert Kuntscher